

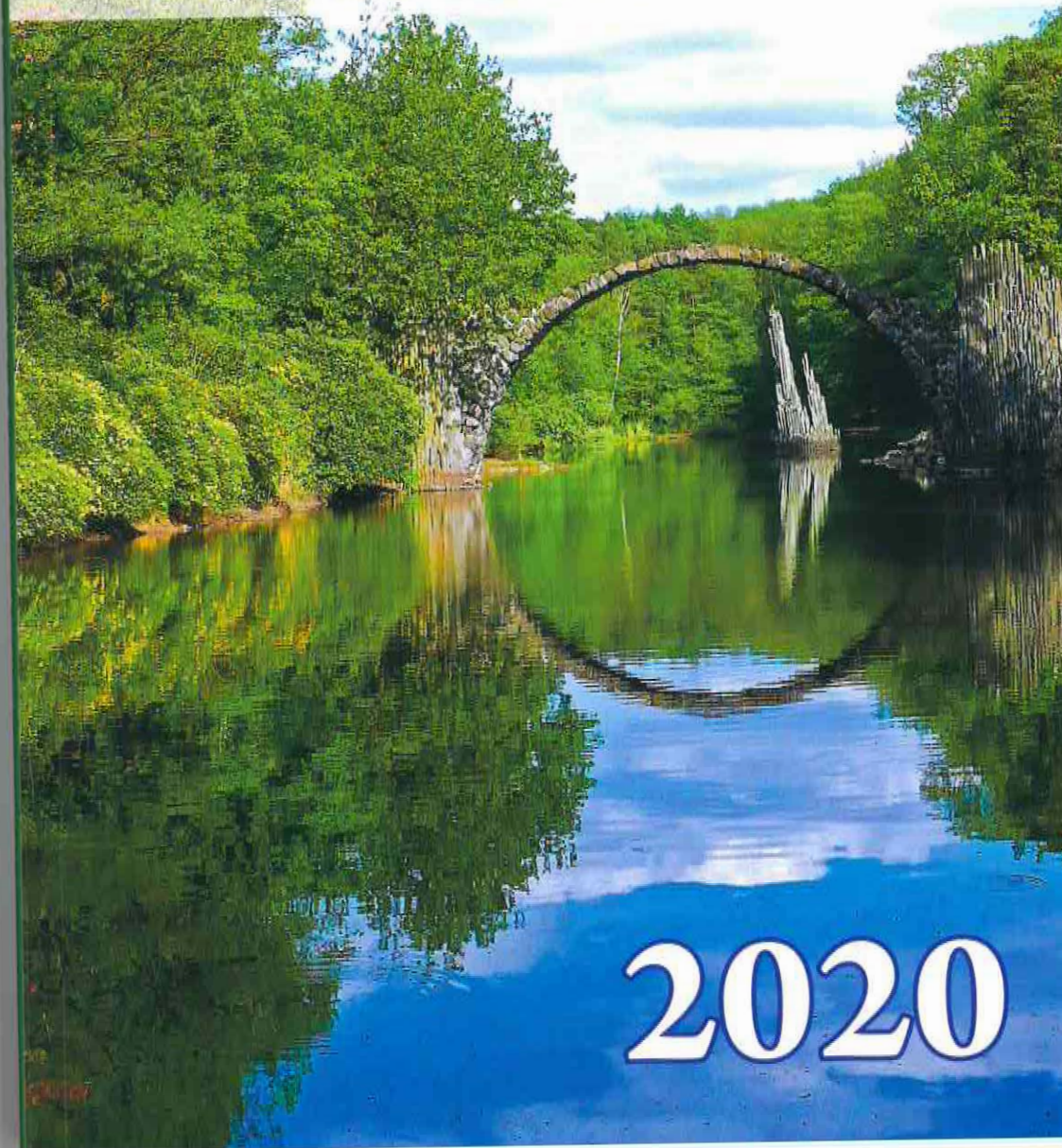
Originalveröffentlichung in:

Neues Oberlausitzer Hausbuch, 2020 (2019), S. 181-186

Online-Veröffentlichung auf ART-Dok (2024), DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00009037>

NEUES

# OBERLAUSITZER HAUSBUCH



2020

# Die Krone des Lebens

Neue Forschungen zu den Kamenzer Totenkronen und Totenkästen des 18. und 19. Jahrhunderts



Totenkrone, 19. Jahrhundert (?), Draht, Perlen, Textil, vermutl. aus der Kamenzer Katechismuskirche, Städtische Sammlungen Kamenz, Stadtgeschichte im Malzhaus, Inv.-Nr. 13833 SG

Seien es die farbenreichen Wandreliefs in ägyptischen Grabmalen, die griechischen Nekropolen am Fuße der Akropolis, die romanischen wie gotischen Bestattungskapellen, die aufwendig gestalteten Epitaphien der Renaissance- wie Barockzeit oder – ganz gegenwärtig durch den James-Bond-Film „Spectre“ in der Popkultur verankert – der volksfestartige, dem Tod gewidmete Umzug „Día de los





Aktuelle Präsentation der Totenkästen in der St.-Just-Kirche, Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Kamenz.

Muertos“ in Mexiko-Stadt – die Auseinandersetzung mit der Vergänglichkeit des Lebens, der Sterblichkeit, ist seit Jahrtausenden eine der zentralen Motivationen für künstlerische Bildschöpfungen der Menschheit. Verlusterfahrungen bleiben ein elementarer Bestandteil der Existenz. Sie durchziehen das Leben, anfangend bei der Geburt, die den Menschen seiner mütterlichen Geborgenheit entreißt, endend mit dem Tod und der durch ihn aufgeworfenen Frage: Was bleibt? Verlusterfahrungen berühren und öffnen Räume für Konflikte, aber auch für Neues; sei es in Gestalt von Heimatverlust, Glaubensverlust oder Traditionsverlust. Im Jahr 2018 widmete sich das Kamener Sakralmuseum in der Sonderausstellung „VERLUST – Susan Donath zu Gast im Sakralmuseum“

sowie mehreren Begleitveranstaltungen dem hochaktuellen Thema des Verlustes. Die in Thüringen geborene und heute in Dresden lebende Bildhauerin und Konzeptkünstlerin Susan Donath (geb. 1979) beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit Sepulkralkultur, Erinnerungskunst und Bildern, die sich dem Sterben und Vergessen widmen. Mit ihren Themengebieten fügten sich Donaths Arbeiten eng in den Kontext des Sakralmuseums; rücken dessen Kunstwerke doch vielfach selbst das Sterben und Erinnern in den Mittelpunkt. Susan Donath bezog sich mit „VERLUST“ auf die besondere sakrale Tradition des Ortes und formte neue, zeitgenössische Interventionen für den gotischen Kirchenraum. Erweitert wurde die konzeptuelle Position von Donath durch korrespon-

dierende Werke – kostbare Druckgrafiken, Ölbilder und Fotografien – von den Alten Meistern Albrecht Dürer, Lucas Cranach d. Ä. und Agostino Carracci sowie von Gegenwartskünstlerinnen und -künstler wie Georg Baselitz, Anja Bohnhof, Thomas Kläber, Jürgen Matschie, Johanna Rüggen und Karen Weinert. Sie führten in der Galerie des Sakralmuseums schlaglichtartig verschiedene Erscheinungsformen des Verlustes vor Augen und arbeiteten deren Aktualität heraus. Welche gesellschaftliche Relevanz etwa hat heute noch eine Renaissance-Druckgrafik mit der Darstellung der biblischen Flucht nach Ägypten? Welche Auswirkungen, welche Konflikte, zeitigt der Verlust von Heimat, sei es in Gestalt der Auflösung der DDR, sei es in Gestalt des Tagebaus, der Vertrautes und Liebgewonnenes verschlingt und zugleich neue Landschaften erzeugt?

In der künstlerischen Auseinandersetzung mit Verlusterfahrungen und Erinnerungskultur spielte der beeindruckend reiche Bestand an historischen Totenkronen und Totenkästen in Kamenz für Susan Donath eine zentrale Rolle. Heute ist die Tradition der Totenkronen weitestgehend in Vergessenheit geraten und hat in der zeitgenössischen Sepulkralkultur keine Bedeutung mehr. Zwischen circa 1700 und 1850 jedoch bestimmte sie in größeren Gebieten Deutschlands, beispielsweise in Brandenburg und Sachsen, den Umgang mit Sterben und Trauer. Dabei stand insbesondere der Tod von Kindern und jungen Erwachsenen im Mittelpunkt. Da diesen durch ihren frühen Tod eine irdische Hochzeit verwehrt

geblieben war, stifteten Familienmitglieder und enge Freunde dem oder der Verstorbenen kleine, sehr filigran aus Draht, Perlen, Stoff- und Papierblumen gearbeitete Krönchen und Kränze. Diese kostbaren Objekte der Volkskunst dienten gleichsam als Ersatz für eine im Leben nicht erhaltene Hochzeitskrone und wurden während der Trauerfeier auf und neben dem Leichnam ausgestellt. Zugleich erinnerten diese Blumenstiftungen an den Bibelspruch „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung 2, 10). Nach der Trauerfeier wurden die Kronen dann entweder mit bestattet – historische Kronen haben sich beispielsweise aus den Gräbern der Dresdener Frauenkirche erhalten –, oder aber die Angehörigen stifteten verglaste Holzvitрины, die dann mit den Totenkronen bestückt in den Kirchen zum ewigen Gedächtnis aufgehängt wurden. Diese Totenkästen wurden damit zu Memorialobjekten, die anhand von Inschriftentafeln die Lebensdaten des Verstorbenen dokumentierten. In diesem Sinne waren die Totenkronen den Lebenden eine tröstende Erinnerung, vor allem aber den Verstorbenen eine glaubensstarke Versicherung für die Aufnahme in ein jenseitiges Himmelreich, das kein Vergessen kennt.

Im Laufe der Jahrzehnte füllten sich so zahlreiche Kirchen mit immer mehr Totenkästen. Mit dem Verblasen der Tradition der Totenkronen im frühen 20. Jahrhundert fand jedoch auch eine kritische Neubewertung dieser Objekte in den Kirchenräumen statt. Wurden die Totenkronen zuvor als liebevolle Zeugnisse der Erinnerungskultur und der Verlust-



bewältigung geschätzt, sah man in ihnen nun vermehrt Staubfänger, die ihre Funktion in einem zunehmend säkularen Zeitalter verloren hatten. Durch die Purifizierung der Kirchenräume wurden auf diese Weise an vielen Orten die beeindruckenden Bestände von Totenkronen und Totenkästen für immer zerstört; landeten auf dem Müll.

Für die Lessingstadt Kamenz ist es ein großes Glück, dass sich in der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde und in den Städtischen Sammlungen Kamenz ein außergewöhnlich reicher Bestand an Totenkronen und Totenkästen bis heute in sehr hoher Qualität erhalten hat. Insgesamt bewahren Stadt und Kirchengemeinde einen Schatz von mehr als 160 Totenkronen, sieben sehr gut erhaltene Totenkästen sowie drei großen Totenkronenregalen, die teilweise noch mit floralem Schmuck verziert sind. Dies ist ein Bestand, der im weiten Umkreis seinesgleichen sucht und der auf beeindruckende Weise einen repräsentativen Überblick über die kultur- und kunsthistorisch faszinierende Tradition der Totenkronen in Sachsen erlaubt.

Die Totenkästen, die heute in der Kamener St.-Just-Kirche und im Sakralmuseum St. Annen ausgestellt sind, stammen aus einem Zeitraum von 1753 bis 1840 und decken damit die Blütezeit dieser Sepulkralkultur annähernd in ihrer ganzen Bandbreite ab. Dieser historische Bestand konnte 2018 zudem durch eine wichtige Schenkung grundlegend erweitert werden. Die Sammlung der Stadtgeschichte im Malzhaus erhielt in diesem Jahr aus Privatbesitz 29 kleine Totenkrönchen und weitere

Objekte der Sepulkralkunst, die der Überlieferung nach bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts in der Kamener Katechismuskirche aufbewahrt, dann aber entsorgt und von einem Kamener Bürger vor der Zerstörung gerettet wurden.

2019 konnten die Städtischen Sammlungen Kamenz nun erstmals den umfangreichen Katalog „Verlust: Von Totenkronen und Erinnerungskultur“ vorlegen. Verschiedene Beiträge von Sören Fischer, Sylvia Müller-Pfeifruck, Ute Schönbach sowie Verena Schneider widmen sich wissenschaftlich den gezeigten Objekten der Kamener Erinnerungs- und Trauerkultur und beleuchten deren Bedeutung im Kontext der Forschung. Besonders erfreulich ist es, dass mit Reiner Sörries der frühere Direktor des Museums für Sepulkralkultur Kassel für ein Geleitwort des Katalogs gewonnen werden konnte. Sörries ist einer der ausgewiesenen Experten im Bereich der Sepulkralkultur und hat sich wissenschaftlich und kuratorisch immer wieder mit Themen wie Bestattungswesen, Grabkunst und Friedhofskultur beschäftigt.

Dank der jüngsten Restaurierungen durch Robert Döppl, Ute Schönbach und Juliana Polte sind nun auch erstmals alle Schriftdokumente aus den Totenkästen abgedruckt. Die von Thomas Binder (Stadtarchiv Kamenz) edierten Texte erlauben einen einmaligen, durchaus auch rührenden Einblick in den Umgang mit Tod und Erinnerung im frühen 19. Jahrhundert, beispielsweise wenn in einem handschriftlichen Brief die Todesumstände des 1840 verstorbenen Carl August Schmidt beschrieben

Totenkasten für Carl August Schmidt, 1840, Holz, Glas, Stoff- und Papierblumen, Papier, Perlen, Metallfolie, Draht, St.-Just-Kirche, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Kamenz.



werden. So ist durch dieses Dokument auch rekonstruierbar, dass die verschiedenen im Kasten präsentierten Totenkrönchen von Freundinnen und Freunden des Verstorbenen stammen: „Leser der Du einst dieses findest, wisse: diese Kränze reichten eine Anzahl junge Freunde und Freundinnen einem der bravsten und besten Jünglinge, und weinten herzlich um ihn als ihn der unerbittliche Tod aus Ihrer Mitte entriss [...]“. In Ergänzung zu dieser wichtigen Quelle, die Auskunft gibt über die Herkunft der Kronen, muss an dieser Stelle auch die Traueranzeige für Carl August Schmidt zitiert werden. Diese erschien am 5. November 1840 in der Kamener Wochenschrift (Nr. 45, S. 360) und gibt Aufschluss über den Präsentationsort der Krönchen im Rahmen der Trauerzeit bzw.

Trauerfeier. Die Objekte der Sepulkralkunst waren „liebevoll“ auf dem oder am Sarg aufgestellt: „Am 27. October entschlief sanft und selig, bei vollem Bewußtseyn und frommer Ergebung, unser hoffnungsvoller herzlich geliebter Sohn und Pflege-Sohn, Karl August Schmidt, in einem Alter von 18. Jahr 10 Monat; indem wir diesen unsern schmerzlichen Verlust seinen und unsern Freunden mittheilen, fühlen wir uns gedrungen, den Herren Aerzten für ihre so sorgfältige Behandlung, so wie besonders seinen jugendlichen Freunden und Freundinnen, so seinen Sarg liebevoll und ausgezeichnet schön mit Schmuck beehrten und mit sichtbarer Theilnahme zu seiner Ruhe begleiteten, unsern herzlichsten Dank abzustatten. Die Hinterlassenen.“



Auch andere Kamenzer Totenkästen enthalten einzigartige Schriftstücke mit Gedächtnistexten. Diese wirken auf den heutigen Leser irritierend blumig, ja kitschig. Die literarische Übersteigerung des Gefühls entsprach jedoch dem Zeitgeist und ist ein Zeugnis für den sentimentalsten Zugang zur Erinnerungs- und Grabkultur. So heißt es beispielsweise in einem Gedicht aus dem 1831 geschaffenen Totenkasten von Carl Moritz Spießky in elegischen Worten: „Kaum aufgeblüht, auch schon gebrochen, | Ist Er durch kalte Todeshand! | Sein gutes Herz hat nichts verbrochen; | Es ward versetzt ins bess're Land! | O, Mutter-Herz, | Erliege nicht dem Schmerz! | Er ist ja ewig nicht von dir genom[m]en,

| Verklärt wirst du einst wieder zu Ihm | kommen.“

Durch die Sonderausstellung und den Katalog „VERLUST“ ist nun ein kulturhistorischer Schatz ans Tageslicht getreten, der für Sachsen und weit darüber hinaus einmalig ist. Die Kamenzer Totenkrönchen, Totenkästen, Kränze, handschriftlichen Briefe und gedruckten Schriftdokumente erlauben damit einen einzigartigen Einblick in den Prozess der Erinnerung und die Gedenkkultur im 18. und 19. Jahrhundert und regen dazu an, sich zukünftig noch intensiver diesem zutiefst wichtigen, weil menschlichen Aspekt der Kunst- und Kulturgeschichte zu widmen.

*Dr. Sören Fischer, Kamenz*